



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin ; Hannover, 1950

3. Aus den Meister- und Abgeordneten Jahren

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93965)

aber die Antwort: sie könnten Fremde nicht brauchen, nur Tiroler fänden Aufnahme. War es nun hier nichts mit dem Mitdabeisein, so entschloß ich mich, als jetzt verlautete, daß Preußen mobil mache, mich in der Heimat als Freiwilliger zu melden. Ich schrieb sofort an meinen Vormund, er möge mir zu diesem Zwecke einige Taler Reisegeld schicken. Ehe es ankam, war mittlerweile der Friede von Villafranca geschlossen worden. Der Krieg war zu Ende.

Im nächsten Jahr in Leipzig lernte ich in einem größeren Drechslereibetrieb den Artikel kennen, auf den ich mich später selbständig machte, Tür- und Fenstergriffe aus Büffelhorn. Nicht minder entscheidend für mein Leben war die Gründung des Gewerblichen Bildungsvereins, dem ich beitrug. Ich nahm an den Kursen für Stenographie und Buchführung teil und machte, bald in den leitenden Ausschuß gewählt, die erste genauere Bekanntschaft mit dem Sozialismus, der uns bis dahin ziemlich böhmisch geblieben war.

3. Aus den Meister- und Abgeordnetenjahren Zur Katastrophe von 1866

Zu dieser Frage nahm ich auf einer Demonstrationsversammlung in Frankfurt am Main als Delegierter der sächsischen Arbeitervereine das Wort:

„... Wer war es denn in erster Linie, der die glorreiche Erhebung in den Jahren 1848 und 1849 blutig niedergeschlagen hat? Preußen! Wer hat in Dresden den Maiaufstand niedergeschlagen, die Kämpfer für die Reichsverfassung niedergemetzelt und der verzagten sächsischen Regierung wieder ans Ruder geholfen? Preußen! Oder war das Preußen des Herrn v. Manteuffel oder ist das Preußen des Herrn v. Bismarck mit seiner Mißachtung von Recht und Verfassung der Staat, zu dem das deutsche Volk Vertrauen haben kann? Sicher nicht! Und dieses Preußen will man jetzt an die Spitze Deutschlands stellen, den Staat, der nach seiner ganzen Geschichte mit Ausnahme jener Periode von 1807 bis 1810, wo er zerschmettert am Boden lag, nie ein liberaler Staat gewesen ist und nie ein solcher sein wird! Wer anders darüber urteilt, kennt Preußen nicht.

Was nun die gegenwärtige Krisis zwischen Österreich und Preußen anbelangt, so wird niemand leugnen, daß Preußen sie hervorgerufen hat, und nur dadurch, daß das übrige Deutschland sich wie ein Mann erhebt und zeigt, daß es nicht gewillt ist, ruhiger Zuschauer eines Bürgerkrieges zu sein, kann dieser verhütet und Preußen in seine Schranken zurückgewiesen werden. Das zeigt sich schon jetzt, wo die entschiedene Haltung des übrigen Deutschland Preußen stutzig machte und es bisher sich hütete, den Krieg zu erklären. Bricht aber dennoch derselbe aus, so möge sich das ganze Volk erheben, um gegen Preußen als Friedensbrecher zu marschieren.“

Es sind seit jener Zeit Jahrzehnte verflossen, aber was ich in der Rede über das liberale Preußen sagte, ist mehr denn je zur Wahrheit geworden. Das liberale Preußen blieb bis heute eine Mythe.

Festungshaft in Hubertusburg 1872

Inzwischen zum Reichstagsabgeordneten gewählt, hatte ich mir auf Grund einer Rede in erregten Wahlversammlungen in Leipzig einen Majestätsbeleidigungsprozeß zugezogen, der mit der Verurteilung zu 31 Monaten Haft endete. Bei meiner Abreise hatten sich auf dem Leipziger Bahnhof eine große Zahl Männer und Frauen eingefunden, um sich von mir zu verabschieden. Meine Frau hatte ich gebeten, mit unserm Töchterchen zu Hause zu bleiben. Unter dem Gepäck, das ich mitnahm, befand sich auch ein großer Vogelbauer mit einem prächtigen Kanarienhahn, den mir ein Dresdener Freund als Gesellschafter für meine Zelle geschickt hatte. An der Station Dahlen, an der ich aussteigen mußte, um von dort zu Wagen nach Hubertusburg zu fahren, brachte man mir eine eigenartige Ovation. Als ich ausstieg, standen sämtliche Schaffner an dem langen Personenzug vor ihren Wagen und salutierten, indem sie die Hand an die Mütze legten. Der Lokomotivführer schwenkte die Mütze, ebenso schwenkte ein großer Teil der Passagiere, der in den Fenstern lag, Hüte und Mützen und rief mir Lebewohl zu. Ich war sehr gerührt über diese Zeichen der Sympathie.

In Hubertusburg stürzte ich mich mit aller Energie in die Arbeit, das beste Mittel, über eine unangenehme Situation hinwegzukommen. Zum zweitenmal studierte ich Marx' „Kapital“, dessen erster Band damals nur vorlag, Engels' „Lage der arbeitenden Klassen in England“, Lassalles „System der erworbenen Rechte“, Stuart Mills „Politische Ökonomie“, Lorenz Steins „Geschichte des französischen Sozialismus und Kommunismus“, Platos „Staat“, Aristoteles' „Politik“, Machiavellis „Der Fürst“, Thomas Morus' „Utopia“. Von den Geschichtswerken, die ich las, fesselte mich besonders Wilhelm Zimmermanns „Geschichte des deutschen Bauernkrieges“. Letztere gab mir die Anregung, eine populäre Abhandlung zu schreiben unter dem Titel „Der Deutsche Bauernkrieg mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten sozialen Bewegungen des Mittelalters“. Das Buch erschien bei W. Bracke in Braunschweig; später, unter dem Sozialistengesetz, wurde seine Verbreitung verboten. Auch die Naturwissenschaften vernachlässigte ich nicht. Ich las Darwins „Die Entstehung der Arten“, Haeckels „Natürliche Schöpfungsgeschichte“, L. Büchners „Kraft und Stoff“, Liebig's „Chemische Briefe“ usw. Ebenso widmete ich dem Lesen der Klassiker einen Teil meiner Zeit. Ich war von einer wahren Lern- und Arbeitsgier befallen. Hier in der Zelle entstanden auch die Vorstudien zu meinem Buche „Die Frau“, das zuerst im Jahre 1879 unter dem Titel „Die Frau der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ erschien und trotz des Verbreitungsverbotes unter dem Sozialistengesetz acht Auflagen erlebte.

Geschäfts- und Agitationsreisen unter den Augen der Polizei (1878—90)

Während der zwölfjährigen Dauer des Sozialistengesetzes war ich — ich darf das ohne Übertreibung sagen — der in Deutschland polizeilich

am meisten verfolgte Mensch. Herr v. Puttkammer, der vom Frühjahr 1881 ab bis in die letzten Regierungstage Kaiser Friedrichs im Jahre 1888 Preußischer Minister des Innern war, nannte mich gelegentlich einer Sozialistendebatte im Reichstag im Jahre 1886 den „Allergefährlichsten“. Daß ich mich unter dieser polizeilichen Schutz- wache wohl gefühlt habe, wird man nicht annehmen. Noch heute steigt mir das Blut zu Kopfe, gedenke ich jener Zeiten. Daß ich, wenn ich in Berlin im Reichstag war, auf Schritt und Tritt überwacht wurde, das passierte auch meinen sozialdemokratischen Kollegen. Aber daß man den Telegraphen hinter mir in Bewegung setzte und von einer Stadt zur anderen telegraphierte, daß und wann ich ankommen würde, passierte nur mir. Das geschah meist in der Weise, daß der Polizist, der mich zu überwachen hatte, sobald ich auf dem Bahnhof eine Fahrkarte löste, hinter mir an den Schalter trat und sich erkundigte, wohin ich die Fahrkarte genommen. Und nicht bloß wegen sogenannter Agitationsreisen wurde ich verfolgt, sondern auch auf meinen geschäftlichen Reisen wurde derselbe Unfug verübt. Ich hatte schließlich eine solche Übung in der Entdeckung dieser „Geheimen“ unter einem Haufen anderer Menschen erlangt, daß, wenn der Zug in eine Station einfuhr und ich den Kopf zum Fenster herausstreckte, ich auch rasch das Polizeigesicht entdeckte, das meine Überwachung übernehmen werde. Bei dieser Art der Ver- folgung entwickelte sich ein stiller Krieg zwischen mir und meinen Verfolgern. Da ich selbstverständlich das Bedürfnis empfand, nament- lich an den Abenden in den Kreisen meiner Genossen zu verkehren und mit diesen Gedanken auszutauschen, die für Polizeiohren nicht bestimmt waren, so bot ich alles auf, den mir folgenden „Staats- retter“ zu „versetzen“, wie bei uns der Kunstausspruch lautete, das heißt, ich bot alles auf, um im Gewirr der Straßen und Häuser meinem Verfolger zu entinnen.

Aber auch im Ausland war ich vor polizeilicher Verfolgung nicht sicher. Ich pflegte von Zittau aus geschäftliche Abstecher nach Reichenberg in Böhmen zu unternehmen. Sobald ich dorthin abfuhr, meldete der sächsische Polizeiposten auf dem Zittauer Bahnhof tele- graphisch die Zeit meiner Abfahrt an die Reichenberger Polizei. Dort angekommen, stand bereits ein robuster Gendarm in voller militäri- scher Ausrüstung am Bahnhof, um mir das Geleite zu meinen Kunden zu geben. Das rief großes Aufsehen hervor. Als ich dann eines Tages nach getaner Arbeit mit einer Anzahl Parteigenossen in einem Restaurationsgarten zusammentraf und wir uns eben unterhielten, wurde ich vor den Stadtgewaltigen zitiert, der, nachdem er sich erkundigt, was mich nach Reichenberg geführt, mir den Rat gab, mit dem nächsten Zuge abzureisen, widrigenfalls er meine Aus- weisung verfügen müsse. In Österreich herrschte um jene Zeit, genau wie bei uns, der Rotkoller; Gewaltmaßregeln schlimmster Art gegen unsere Parteigenossen waren an der Tagesordnung. Genützt haben sie nichts, so wenig wie bei uns.

August Bebel